

**B** KULTURWISSENSCHAFTEN  
**BH** MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT  
**BHB** Instrumentalmusik; Musikinstrumente

**Orgel**

**Kulturgeschichte**

- 18-1** *Die Orgel* : Kulturgeschichte eines monumentalen Instruments / Karl-Heinz Göttert. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter, 2017. - 408 S. : Ill.; 22 cm. - ISBN 978-3-7618-2411-5 : EUR 34.95  
[#5585]

Karl-Heinz Göttert versteht es, Neugier zu wecken und seine Problematik gut zu illustrieren. Der Aufhänger der Einleitung – die gegen den Wunsch der Kommunarden von Widor in St-Sulpice auf der Orgel *nicht* gespielte Marseillaise und die bei jüngeren Staatsakten von Cochereau und Latry dann *doch* in Notre Dame gespielte – zeigen auf ihre Weise den Symbolwert der Orgel (S. 7 - 8). Göttert beschreibt die Orgel in West und fernstem Ost als Teil der „Weltkultur“ (S. 8). Nun hat sie gerade ihre offizielle Bestätigung als immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO bekommen, wenn auch nur als deutsches, was gegenüber Nachbarnationen nicht ganz fair ist, wie man auch an diesem Buch sieht. Schon die Einleitung zeigt jedenfalls die Vielfalt des Phänomens Orgel. Der Repräsentationswert wird bereits hier deutlich. Er ist eine der wesentlichen Leitlinien des Buches hinsichtlich der *Kulturgeschichte* des Untertitels.

Das Buch<sup>1</sup> geht die Orgelgeschichte in drei Gängen durch: *Orgelbau*, *Orgelbauer*, *Organisten* – der vierte Teil *Orgelmusik* ist nur ein nicht ganz richtig betitelter Nachklang zur medialen Präsenz der Orgel – von den elektronischen bis zu den literarischen Medien – und zu ihrer Zukunft. Das bringt einige Parallelen mit sich – schließlich wird z.B. der Orgelbau ja von Orgelbauern durchgeführt. Aber die Parallelität hilft vielleicht auch durch Wiederholung zum besseren Verständnis.

Wenn es gilt, Begeisterung für das Phänomen Orgel zu wecken, so ist dies das ideale Buch. Die Vorgeschichte von den antiken Vorläufern an ist dargestellt, die Orgel als repräsentatives Geschenk, Automaten und „Werkspionage“ – all das gibt es schon in der Frühzeit... Die „eigentliche“ Orgelgeschichte beginnt dann mit deren kirchlicher Karriere und in gesteigertem Maße mit der Abkehr vom mittelalterlichen Blockwerk zur registrierbaren Orgel. Göttert hat in hohem Maße die Gabe der Anschaulichkeit. Technik wird nachvollziehbar dargestellt (etwa zum Balg, S. 72). Der Autor versteht es, geschichtliche Entwicklungen pointiert zusammenzufassen, so hinsicht-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1140860682/04>

lich der nationalen Orgelstile der großen europäischen „Orgelnationen“. Manchmal geschieht das gewissermaßen mit einem Augenzwinkern bei etwas plakativen Kennzeichnungen. Vor allem aber ist eine erstaunliche Materialfülle präsentiert. „Erstaunliches“ findet der Autor aber mit bewußter Absicht.<sup>2</sup> Das macht zum Gutteil auch das Lesevergnügen aus – bis hin zu makabren Beobachtungen wie den besseren Verdienstmöglichkeiten eines Orgelbauers nach dem deutsch-französischen Krieg durch die Verfertigung von Prothesen (S. 238) oder die zeitweilige bevorzugte Produktion von Särgen bei einem amerikanischen Orgelbauer im Zweiten Weltkrieg (S. 264). Der Anekdotenreichtum ist überhaupt ein wichtiges Stilmittel: vom „Wendebild“ im Arbeitszimmer des katholischen Orgelbauers Kuhn im reformierten Zürich (vorn der Papst, auf der Rückseite Zwingli; wechselbar nach Besucher, S. 243) bis zum (angenommenen) Heiratsantrag des 76jährigen Widor „auf der Orgelbank“ (S. 333; immerhin lebte er noch 17 weitere Jahre) – *se non è vero, è ben trovato*.

Die Darstellung der Instrumentengeschichte wird auch mit privaten Erlebnissen gewürzt, die die reichhaltigen Erfahrungen des Verfassers durch Orgelreisen andeuten (italienische Orgel mit dem verstaubten Traktur-Kanal, S. 80). Auch Göttert's übrige Publikationen haben ja seine weitgespannten Kenntnisse schon dokumentiert.<sup>3</sup> Der Verzicht auf eine „technische“ Art der Darstellung mit Dispositionen etc. (es findet sich hier keine einzige, wohl aber eine zusammenhängende Beschreibungen des Registeraufbaus einzelner Orgeln) dient auch der leichteren Lesbarkeit. Die hervorragende buchtechnische Aufmachung unterstützt dies (Abbildungen, Farbabbildungsseiten).

Gegenüber anderen Darstellungen ist m.E. insbesondere der Orgelbauer-Abschnitt sehr detailreich und bringt vermutlich auch für manchem Orgelfreund und -kenner viele neue Informationen. Die deutsche romantische Orgel und ihre Firmen werden etwa sehr kenntnisreich dargestellt. Das ist besonders auch deshalb schön, weil dieses Erbe nicht nur durch die Kriegszerstörungen (und diese sollte man nicht als Strafe für NS-Profiteure deuten: S. 249) nur sehr schwach überliefert ist.

Das Organistenkapitel beginnt nach den anonymen Vorläufern mit Landini und Paumann. Sozialgeschichtlich geht es dann nicht unbedingt bergauf.

---

<sup>2</sup> Zuvor bereits: **Orgeln! Orgeln!** : Konzepte, Kuriositäten, Kontinente / Karl-Heinz Göttert ; Eckhard Isenberg. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter, 2002. - 177 S. : Ill. - ISBN 3-7618-1566-2 : EUR 21.95. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/986819573/04> - Inzwischen in 4. Aufl. - 2016.

<sup>3</sup> **Orgelführer Deutschland** / Karl-Heinz Göttert ; Eckhard Isenberg. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter. - 25 cm [5194]. - [1]. (1998). - 265 S. : Ill. ; Kt. - ISBN 3-7618-1347-3 : DM 48.00. - Rez.: **IFB 99-1/4-329**. - Rez.: <https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/99%5f0329.html> - 2. (2008). - 223 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-7618-1710-0 : EUR 28.95. - Rez.: **IFB 07-2-489** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz276179838rez.htm> - **Orgelführer Europa** / Karl-Heinz Göttert ; Eckhard Isenberg. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter, 2000. - 275 S. : Ill., Kt. ; 25 cm. - ISBN 3-7618-1475-5 : DM 48.00 [6101]. - Rez.: **IFB 00-1/4-298** - <https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/00%5f0298.html>

Aber herausragende Gestalten und Stellungen gibt es doch immer wieder. Informativ finde ich den Abschnitt über das 19. Jahrhundert. Ein Komponist wie der frühverstorbene Ludwig Thiele wird wenigen bekannt sein.<sup>4</sup> Der Abschnitt *Der Organist im kirchlichen Dienst* enthält sogar Ausführungen über die Orgel in der Synagoge.<sup>5</sup> Lücken gibt es natürlich auch in einem doch letztlich knapp konzipierten Buch und gerade im Organistenkapitel, das freilich auch einen nicht auszuschöpfenden Reichtum bietet. So fällt die iberische Orgelmusik ganz aus, die französische Orgelmusik zwischen Titelouze und Boëly. Jehan Alain hätte eine Erwähnung verdient; ganz weggelassen ist die Musik der deutschen „Orgelbewegung“ – nur Bornefeld bekommt noch etwas Spott ab wegen seines „Aliquotenzoos“ (S. 149). Dadurch muß man sich das Lesevergnügen nicht nehmen lassen, sollte aber wissen, daß es da noch etwas mehr gibt.

Streiten läßt sich natürlich über Geschmacksurteile, etwa zu Reger, dessen Werke „aufgrund der historischen Stunde ihrer Entstehung inzwischen nur viel schwerer zugänglich als andere Kompositionen“ (S. 346) seien – bei op. 59,5 gibt es sogar nach dem Gottesdienst gelegentlich Spontanapplaus wie sonst bei Bachs d-Moll- und Widors F-Dur-Toccata, ganz abgesehen von der dramatischen Eindringlichkeit und dem spirituellen Ernst der Choralphantasien, um nur dies anzudeuten.

Einige historische Urteile dürften befragbar sein, etwa ob die mittelalterliche Riesenorgel von Winchester reines Geflunker ist (S. 49) oder nicht doch ein *fundamentum in re* hat. Die in Frankreich bis Dupré geradezu legendarisch gepflegte Bach-Tradition über Hesse (S. 316) hätte etwas Relativierung verdient.

Nicht korrekt ist, daß Cembalosaiten sich nur der Länge nach unterscheiden (S. 71). Unverständlich ist mir die angebliche Etymologie von „Schleife“ (S. 75). Vom Neckar über den Main (!) zum Rhein hat Walcker wohl auch nicht transportiert (S. 227). Die Kirche der „cordeliers“ ist nicht diejenige der Seil-

---

<sup>4</sup> Deswegen sollte man nicht gleich übertreiben: „Alle seine Kompositionen sind mit höchsten Schwierigkeiten gespickt (nach dem *Handbuch der Orgelmusik* im Bereich von Sechs“ (S. 317); – dort allerdings: 4 - 6. Inzwischen ist die Lieferbarkeit um die neue Ausgabe im Verlag Butz zu ergänzen.

<sup>5</sup> Andor Izsák (nicht Iszák), S. 328, taucht weder im Namen- noch im Literaturverzeichnis auf. Ist das folgende, von ihm herausgegebene Werk gemeint?: ***Dokumentation zur Ausstellung "Niemand Wollte Mich Hören ..." Magrepha, die Orgel in der Synagoge*** : Forum des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover, November 1999 bis April 2000 ; eine Ausstellung des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesmuseum / hrsg. von Andor Izsák unter Mitw. von Susanne Borchers. - Hannover : Europäisches Zentrum für Jüdische Musik. - 27 cm. - (Europäisches Zentrum für Jüdische Musik: Schriftenreihe des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik ; 5). - [Haupt-Bd.]. - 1999. - 214 S., VIII, 76 Sp. : Ill., Notenbeisp. - Suppl-Bd. - 2000. - 68 S. : Ill. - Generell zum Thema: ***Orgel und Orgelmusik in deutsch-jüdischer Kultur*** / Tina Frühauf. - 2., überarb. Aufl. - Hildesheim [u.a.] : Olms, 2017. - 335 S. : Notenbeisp. ; 24 cm. - (Netiva : Wege deutsch-jüdischer Geschichte ; 6). - Zugl.: Essen, Folkwang-Hochsch., Diss. - ISBN 978-3-487-31179-1 : EUR 68.00 [#5488]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

macher (S. 217), sondern die Franziskanerkirche. Von Rheinberger finde ich in den vier Bänden der Gesamtausgabe keineswegs „viel Orgelmusik für den katholischen Gottesdienst“ (S. 318), in dem sich höchstens einige der kleineren Stücke unterbringen lassen und größere hinterher spielen. Das sind kleine Unstimmigkeiten im Eifer des Gefechts.

Andere Bemerkungen fließen dem Autor um des Effekts willens doch etwas zu leicht aus der Feder oder der Textverarbeitung. Das betrifft saloppe Formulierungen wie den „heute üblichen elektronischen Schnickschnack“ (S. 256) bei Spieltischen (der Rezensent ist etwa für die elektronischen Setzer ausgesprochen dankbar), zum Teil sprachliche Bilder wie die terzhaltigen Mixturen, „die immer Funken sprühen“ (S. 114; der Soldatenkönig im Hintergrund ist vielleicht verantwortlich). Die *stabilitas loci* (S. 223) wird für Saint-Maur zu leichtfertig in Frage gestellt bzw. mißverstanden (**LThK**: „Verbandsbeständigkeit“). Aber es geht auch um sachliche Fragen: Bachs Organistentätigkeit wird heruntergespielt, wohl um das paradoxe Verhältnis zum größten barocken Orgelkomponisten deutlich zu machen („in zwei Kleinstädten“, S. 298), wiewohl auf der nächsten Seite gleich die dritte Verpflichtung genannt wird. Und die Legende des in 'Beugehaft' geschriebenen **Orgelbüchleins** dürfte der Autor auch durchschauen (S. 301). – Daß Gounod das erste Präludium des **Wohltemperierten Klaviers** durch seine Ave-Maria-Unterlegung in Paris erst „aufführbar“ machte (S. 330) ist eine kühne Behauptung, die wohl nur gemacht wird, um die Bach-Renaissance Widors zwei Seiten später um so strahlender zu machen. – Die 8 kleinen Präludien und Fugen **BWV** 553-560 werden hier mit unbegründeter Sicherheit M. G. Fischer zugeschrieben (S. 324). – Daß der Autor Haydn als den „orgelmäßig enttäuschendsten aller Klassiker“ (S. 307) einordnet, kann man angesichts von sechs bzw. sieben Orgelkonzerten und solistischen Stellen in Messen bestreiten (vgl. die Orgelmusik auf 2 CDs in der Billant-Edition; Zuweisung zur Orgel in einigen Fällen im Autograph oder in frühen Drucken; der stilistischen Wandel der Orgelmusik in dieser Zeit und die Alternative des Cembalos sind eine andere Sache). – Daß der Weinbau am Bodensee auf Pflanzen zurückgeht, die der Orgelbauer Riepp seiner Schwester mitgebracht hat (S. 215), ist schon durch den 350 Jahre früheren Spott Oswald von Wolkensteins auf den Bodenseewein widerlegt (Vast süesser wein als slehen getrank / der reuhet mir die kel so krank ...). – Man muß sich durch solche Nebenbemerkungen oder kleine Inkorrektheiten nicht stören lassen. Aber etwas mehr Überprüfung im Lektorat hätte dem Buch gutgetan.

Das Buch gehört in die Kategorie der Genußliteratur. Es liest sich sehr gut, ist höchst informativ, bringt eine wirklich erstaunliche Fülle an Material zusammen. Die kleinen Beckmessereien tun dem kein Abbruch und wären leicht bei einer wünschenswerten Neuauflage auszubessern. Wer eine wissenschaftliche Darstellung sucht, benötigt allerdings (zusätzlich) eine dokumentierte Arbeit, die ihre Quellen nachvollziehbar macht, auch wenn das Lesevergnügen dann geringer ist.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. vor allem **Die Geschichte der Orgel** / Roland Eberlein. - 1. Aufl. - Köln : Siebenquart-Verlag Eberlein, 2011. - 536 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Walcker-Stiftung für Orgelwissenschaftliche Forschung ; 17). - ISBN 978-3-941224-01-8 : EUR 89.00 [#2788]. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz358196221rez-1.pdf> - Wer dagegen einen eher kleinen „Schnupperkurs“ sucht, sei verwiesen auf **Die Orgel** : kleine Geschichte eines großen Instruments /

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8740>

---

Hans Maier. - Orig.-Ausg., durchges. und erw. Ausg. - München : Beck, 2016. - 159 S. : Ill., Notenbeisp. ; 19 cm. - ISBN 978-3-406-69758-6 : EUR 16.95 [#5586]. - Rez.: **IFB 18-1**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8739> - Maiers Buch hat gegenüber Göttert den Vorzug einer besseren Literaturdokumentation für seine Aussagen, ist aber wesentlich knapper.